

Kapitalbeteiligung gekennzeichnet war.

Beschäftigungswirksamkeit

Nach 1977 gab es eine Zunahme der Beschäftigung im organisierten produzierenden Sektor, von 1978 bis 1982 durchschnittlich 7,6% gegenüber 2,8% in den Jahren 1970-77.

Die Gesamtzahl der Beschäftigten im produzierenden Sektor lag 1982 ca. 44% höher als 1977. Nach 1977 stieg die Beschäftigung im staatlichen Sektor jedes Jahr signifikant. In den letzten Jahren (ungefähr seit 1980) fiel aber der Beschäftigungsanteil der staatlichen Industrie leicht, während der des Privatsektors zunahm. Vom gesamten Anstieg zwischen 1977 und 1980 entfielen 71 % auf nur zwei Industriezweige, nämlich auf Textilien und Bekleidung (44%) und nichtmetallische Mineralien (27%). Er hing also wesentlich mit der Expansion der exportorientierten Bekleidungsindustrie zusammen.

Von den 26.053 Beschäftigten der IPZ Katunayake am Jahresende 1983 gehörten 22.389 in den Bereich Textilien (Zentralbankbericht 1983), und von den 24.332 Mitte 1983 in FIAC-Projekten (außerhalb der IPZ Beschäftigten entfielen auf diese Branche 13.757 Personen (Finanz- und Planungsministerium, öffentliche Investitionen 1984).

Ein beachtenswerter Punkt hinsichtlich industrieller Beschäftigung ist, daß der informelle Sektor der Industrie eine, was die Aufnahme von Arbeitskräften angeht, relativ wichtigere Position einnimmt. Die Reformen von 1977 hatten wegen der Importliberalisierung eine negative Wirkung auf die Entwicklung dieses Sektors. Nach einer Erhebung des Amtes für industrielle Entwicklung (Industrial Development Board, IDB) im Jahr 1980 fiel die Beschäftigtenzahl im informellen Sektor der Industrie 1977-1979 um 16%. Wegen der hohen Zahl stillgelegter Handwebstühle kann man die Zahl der in diesen zwei Jahren verlorenen Arbeitsplätze allein in den Branchen Handweberei und Textil grob auf 40 000 schätzen (People's Bank, Economic Review, 6 -1-: 32).

Die Reallöhne sind im Verhältnis zur Durchschnittshöhe Mitte der 70er Jahre gefallen. Ebenso ist der reale Mehrwert pro Beschäftigten gesunken, was die gestiegene Abhängigkeit von importierten Inputs reflektiert.

Übersetzt von Kurt Salentin
(Fortsetzung im nächsten Heft)

Fachtermini nach: Erdsiek/Dietl/Weil, "Wörterbuch für Recht, Wirtschaft, Politik", Schloß Bleckede bei Hamburg, Meissner 1986)

Batticaloa - vergessener Distrikt an der Ostküste 2. Teil



Foto: Keller

Kokospalmen am Strand

Batticaloa hat - woher auch immer - das Image einer Kokospalmen-Region. Doch liegt das Hauptanbaugesbiet in der Feuchtzone des Südwestens, und der B.D. hatte bis 1987 einen Produktionsflächenanteil von nur 1%, zudem mit geringen Erträgen: jährlich 800 Nüsse pro acre (im Vergleich: in der Feuchtzone 2000 Nüsse). Hauptgrund für die magere Produktion ist die zu lange Dürrezeit, da bei mehr als 3 Monaten Trockenheit der Ertrag der Palmen drastisch zurück geht. Dazu kommt, daß der schlechte Boden und die eingeschränkte Sortenwahl (nur Stecklinge von trockenheitsresistenten Pflanzensorten) keine Ertragssteigerung zu lassen. Auch ist der in der Feuchtzone erfolgreiche Mischanbau auf dem Küstenboden nicht möglich, da nichts anderes wächst. Trotz dieser Einschränkungen aber ist die Kokospalme für die Bauern interessant. Immerhin ein Drittel des Bodens in Siedlungsnähe ist für gar nichts anderes zu gebrauchen, Kultivierung und Pflege geben kaum etwas zu tun, und außerdem gibt es da noch die Subventionen im Rahmen des Coconut Rehabilitation Subsidy Scheme (zur Förderung des Exports, seit 1956). Schließlich kann die Kokospalme, "The tree of life", im Alltag vielfältig genutzt werden: Die Nüsse liefern Fruchtfleisch und Milch als Nahrung, ihre Faserhülle dient der Herstellung von Schnüren und Matten, die Schale ergibt Gefäße, Löffel, Schmuck und Holzkohle; zudem wird der zuckerhaltige Saft aus abgeschnittenen Blütenständen zu Palmzucker (Jaggery) und Palmwein (Toddy) verarbeitet, werden die Palmwedel für die Dächer gebraucht oder zu Matten und Körben geflochten, und die Stämme schließlich als Bauholz genutzt. So ist es nicht erstaunlich, daß bis 1978 jeder ländliche Haushalt über mindestens 10 - 12 Kokospalmen verfügte und damit diesbezüglich selbstversorgend war.

Ein großer Zyklon veränderte die Situation dann grundsätzlich: Die meisten Kleinbauern hatten ihre Palmen verloren und mußten die Nüsse nun auf dem Markt kaufen, was die Preise in die Höhe trieb und wegen Geldmangel zu einer Einschränkung der Eßgewohnheiten führte. Gleichzeitig setzte aber eine großflächige Wiederanpflanzung der zerstörten Palmengebiete ein. Ob damit den Bauern eine zukünftige Selbstversorgung wieder möglich werden wird, muß sich erst noch zeigen.

Keine Tradition des Gemüseanbaus

Was andere Agarprodukte betrifft, so werden nur Mais, Maniok und - eingeschränkt - Erdnüsse in größerem Umfang angebaut, Chillies, Zwiebeln und Süßkartoffeln hingegen in kleinen Mengen (Tab. 8). Zwei Faktoren spielen dabei eine Rolle. Zunächst verunmöglichen Siedlungsstruktur sowie Bodenbeschaffenheit und Bewässerungsprobleme eine intensive Gartenwirtschaft, wie sie z.B. in Jaffna betrieben wird. Die guten Böden, welche auch über genügend Wasser verfügen und für die erwähnten Produkte geeignet sind, liegen zu weit weg von den Siedlungs-

gebieten und werden zudem für die Reiskultivierung gebraucht. Aber es fehlt auch eine entsprechende Tradition des Anbaus: Man bleibt lieber beim Reis, schließlich war das schon immer so.

Nur im Süden (um Kaluwanchikudy) war die Propaganda des Landwirtschaftsministeriums zum vermehrten Anbau von Gemüseprodukten erfolgreich. Mit der Kultivierung von Betel verfügten die Bauern dort über eine Tradition intensiver Bewirtschaftung mit einfacher Bewässerungstechnologie, d.h. Wasser-Tragen vom Brunnen zum Feld. Als der Zyklon 1987 die Betelpflanzungen zerstört hatte, gingen die dortigen Bauern vermehrt zum Gemüseanbau über: So werden Chillies und Zwiebeln v.a. in Kaluwanchikudy produziert. Allerdings sind der Größe der Felder enge Grenzen gesetzt: nicht nur schränkt der manuelle Wassertransport ein (Gemüsefeld eines Bauern: ca. 0,12 acre), sondern ohne Zufluß aus einem Bewässerungssystem gibt es auch keine Steigerungsmöglichkeit. Der Einsatz von Pumpen jedenfalls scheiterte an der Versalzung der Brunnen durch Überbeanspruchung. Somit bräuchte es eine regelmäßige Zufuhr im Rahmen eines Bewässerungsprojektes, um die Produktion dieser an sich gut zu vermarktenden Gemüsesorten mit intensiver Gartenwirtschaft erhöhen zu können. Wobei wir wieder beim alten Problem der peripheren Lage Batticaloas wären.

Fischen in der Lagune mit dem Rücken zum Meer

Man sollte meinen, ein Gebiet wie der Batticaloa Distrikt sei geradezu prädestiniert für eine intensive Fischerei. Doch dem ist nicht so. Zwar hat der B.D. ca. 10% der Fischereihushalte Sri Lankas, doch deren Beitrag zur nationalen Produktion beläuft sich gerade auf 5%. Jaffna hingegen trägt mit 18% der Haushalte 25% zum Fischfang Sri Lankas bei. Die anderen Ostküstendistrikte stehen hingegen sehr gut da: in Trincomalee und Mullaitivu liegt die Produktivität pro Person, die im Fischgewerbe tätig ist, noch höher als in Jaffna, in Amparai immerhin gleichhoch. So gesehen ist das miese Produktionsergebnis Batticaloas erstaunlich. Was ist der Grund dafür?

Kurz gesagt: in Batticaloa geht man (häufig als Nebenbeschäftigung) mit einfachsten Mitteln in der Lagune fischen. "In der Lagune": die Fischer im B.D. fischen mit dem Rücken zum Meer. Ihre Erwerbsquelle sind die verschiedenen Lagunen; verständlich, denn diese waren bis vor kurzem sehr ertragreich und vielfältig (Fische, Krabben, Garnelen), zudem brau-

| ANBAU-SAISON | Mais | Erd- nüsse | Maniok | Chillies | Rote Zwiebeln | Süß- kartoffeln |
|--------------|------|---------------|--------|----------|------------------|--------------------|
| 85/86 Maha | 4964 | 1188 | 6592 | 249 | 348 | 214 |
| 84 Yala | -- | 158 | 1435 | 276 | 56 | 69 |

Tab.8: Anbaufläche von verschiedenen Produkten, Maha (1985/86) und Yala (1984), in acres

chte es dazu keine teuren Hilfsmittel und schwierige Techniken. Doch heute sind diese Lagunen beinahe leergefischt und extrem verdreckt: der ökologische Zusammenbruch ist nur noch eine Frage der (kurzen) Zeit. Umstellungspläne auf Seefischerei aber greifen nicht, denn dazu fehlt die Tradition. Sri Lanka ist zwar eine Insel, aber seine Bewohner blicken nach innen: aufs Land und auf die Binnengewässer.

Im B.D. ist in die Fischproduktion resp. das Fischereigewerbe nicht investiert worden, weder technologisch (nur 6.6% ist mechanisiert, im Vergleich: Negombo 42%), noch durch Anreize: während anderenorts dieses Handwerk mit Erfolg propagiert wurde und ein ansehnlicher Teil der Produktionssteigerung auf dieser "Einführung" basiert, geschah solches - wieder einmal - nicht in Batticaloa: 97% ist alteingesessene, traditionelle Fischerei (Tab.9). Dabei sind gerade in der Ostküstenregion (wie die anderen Distrikte ja auch zeigen) die Voraussetzungen günstig: hier sind Kastenunterschiede und die damit zusammenhängenden Berufsvorschriften, Regeln, Verbote, etc. weniger wichtig als anderenorts und sind eher Lippenbekenntnisse. So sind 15% der Fischer hauptberuflich Bauern, gehören auch den entsprechenden Kasten an, und betreiben den Fischfang nur nebenbei als Ergänzung ihres Einkommens. Derartiges wäre in Jaffna beispielsweise undenkbar: die Vellalar (Bauern) würden nie Fische fangen und töten, nur die tiefkastigen Karayar (Tiefseefischer) und Mukkuvar (Lagunen-Fischer) sind in diesem Gewerbe tätig.

Es wäre also eine Illusion, in Zukunft auf eine wesentliche Steigerung der Küsten- und Hochseefischerei zu setzen. Vielmehr könnte durch eine Pflege der Lagunen, dann aber auch durch das Anlegen von speziellen Fischteichen am Rande der Lagunen, ein Ausbau des Fischereigewerbes ermöglicht und damit neue Einkommensquellen geschaffen werden. Dazu gehört auch eine systematische Zucht, eine Diversifizierung der Sorten. Für verschiedene Fischarten und Garnelen, das haben Untersuchungen gezeigt, sind die Bedingungen sehr gut. Doch das würde eine Förderung mit günstigen Krediten und einer effizienten Vermarktungs-Infrastruktur voraussetzen. Das heutige Kredit-Programm ist für die finanziellen Kapazitäten der Menschen in Batticaloa absolut unrealistisch: Für das Anlegen eines Teiches von 1 acre Oberfläche, dessen Kosten sich auf ca. Rs. 16 000 belaufen, muß ein Fischer/Bauer bereits Rs. 8 000 investiert haben, damit er den Rest erhält...

Fazit: Schlechte Aussichten

Reisanbau ist und bleibt die Hauptbeschäftigung im Batticaloa Distrikt. Doch die weitgehende Abhängigkeit von Niederschlägen verunmöglicht eine Produktionssteigerung. Schlimmer noch: Die Kleinbauern können nie sicher sein, wenigstens die Ernte ihrer zwei oder drei acres ohne Abstriche einholen zu können. Zwischen 1971/72 und 1980/81 gingen während fünf Maha-Saisons wegen Dürre resp. Überschwemmung

jeweils mehr als 10% der Produktion verloren (71/72: 25%, 72/73: 28%), am schlimmsten aber war es 1981/82 mit einem Verlust von 42% der Ernte wegen Trockenheit.

So werden die Großgrundbesitzer weiterhin auf dem Buckel billiger Arbeitskräfte trotz extensiver Bewirtschaftung große Gewinne erzielen (Batticaloa ist der Distrikt mit dem größten Anteil an der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung), während es den kleinen Bauern kaum zum Überleben reicht und sie von den regelmäßig beschlossenen Einschnitten in das Foodstamps Scheme entsprechend hart getroffen werden. Nur eine Erneuerung kleiner Dorftanks würde eine Verbesserung und konstante Versorgung mit Wasser garantieren; bei den großen Bewässerungsprojekten hingegen wird der Batticaloa-Kleinbauer immer der "tail-ender", der Letzte sein. Doch dieses Renovationsprogramm von Tanks wurde für den B.D. aufgehoben.

| DISTRIKT | eingeführt | einheimisch | mechanisiert |
|------------|------------|-------------|--------------|
| Batticaloa | 3.3 % | 96.7 % | 6.6 % |
| Jaffna | 7.8 % | 92.2 % | 27.8 % |
| Puttalam | 15.9 % | 84.1 % | 31.6 % |
| Negombo | 30.1 % | 69.9 % | 42.3 % |
| Sri Lanka | 14.0 % | 86.0 % | 26.2 % |

Tab.9: Fischerei-Gewerbe

Ein Ausbau der Lagunenfischerei und vor allem die Einrichtung neuer Fischteiche wäre ein erfolgversprechendes Konzept zur Einkommenssteigerung vieler Fischer und Bauern. Nötig wären dabei eine Beratung, wie diese Teiche anzulegen und zu warten seien, das Bereitstellen guter Sorten und ein realistisches, auf die armen Bauern zugeschnittenes Kreditprogramm. Zudem müßte politisch verhindert werden, daß größere Unternehmen das Land um die Lagunen aufkaufen und so diesen Produktionszweig in Zukunft monopolisieren könnten: Bereits ist es - neben einheimischen Firmen - einem multinationalen Konzern gelungen, Landrechte von der Regierung zu erwerben.

Wen wundert's - denn wer würde sich schon stark machen für einen Distrikt, der zur absoluten Peripherie Sri Lankas gehört, und dessen Politiker außer persönlicher Bereicherung noch nie etwas zustande gebracht haben?

Geert van Dok

Literatur:

Nalini Kasynathan: Social and Economic Conditions in the Batticaloa District: An Overview", Colombo
 Robert N. Kearney, Barbara D. Miller: Internal Migration in Sri Lanka and its Social Consequences, Westview Press, Boulder/London 1987